

Hermann Hesse schlägt sein buntes „Bilderbuch“ auf, und wir sind am Bodensee, am Tessin oder in Indien. Die „Flügel der Nike“ tragen uns nach Paris, in die Gärten von Versailles und Trianon. Und mit Holitscher fliegen wir im „Narrenbaedeker“ von Paris nach London hinüber. Mit Alphons Paquet gleiten wir langsam, wie auf breitem Boot, den Rhein hinab. („Der Rhein, eine Reise.“) Mit Alfred Kerr durchwandern wir Spanien: „O du mein Spanien!“ Und Alfons Goldschmidt und Leo Matthias kommen farbenrunken und sonnengesättigt aus „Mexiko“ heim. Nie hätte ich geglaubt, daß man für drei Mark so schön und so weit reisen könnte.

Von draußen aus anders sprechenden Ländern stoßen nun wieder viele zu uns. Friedliche Eroberung Deutschlands! Am erregendsten als Künstler, als Dichter fand ich Proust, von dem ich bisher nur „Die Tage der Freuden“ las, der Anfang

jenes großen siebenbändigen Romans, seines Lebenswerks. Dann die Forsyte-saga von Galsworthy (aber zwei Bände davon: „Weltbrüder“ und „Der reiche Mann“, sind ja schon vor zehn Jahren deutsch erschienen und waren damals nicht minder schön!) Ueberrascht hat mich und viel zu denken gab mir von Margaret Kennedy „Die treue Nympe“, ein Roman, der von den Kindern eines großen modernen Komponisten handelt und originell menschlich und warm zugleich ist, . . . der einen seelischen Strich zeigt, ähnlich wie ihn Galsworthy hat, . . . und den wir im deutschen Roman noch nicht kennen.

Vergessen Sie die „Capriccios“, die Gedichte von Alfred Kerr, nicht . . . und gleichfalls die von Klambund! Ich weiß, Sie werden mir bis fünf Jahre nach Ihrem Tode dankbar sein, dafür, daß ich Sie noch schnell darauf aufmerksam machte.

# SIE KRIEGEN SICH

*Spannungslose Geschichten von Sling*

Seit einiger Zeit bin ich dafür, daß sie sich kriegen. Erstens: es ist ja sowieso kein Verlaß auf die Menschen. Ob sie nun leben, oder ob man sie nur schreibt.

Von den geschriebenen weiß man schon gar nichts. Ich machte mal einen langen Roman. Da war eine Irene und ein Adolf, die sich liebten. Vorsichtigerweise heiratete Irene aber einen Gustav, und diese mit soviel Scharfsinn ausgeknobelte Ehe war der eigentliche Inhalt des dicken Buches. Es kam darauf an, zu beweisen, daß der vernünftigste Eheplan weder zum reinen Unglück noch zum absoluten Glück führt . . . denn das Leben und so weiter. — Dies Buch schickte ich zu einem Verleger; er lehnte es ab, doch nicht mit dürren Worten. Er versprach mir nämlich, zu beweisen, daß

Irene nicht den Gustav, sondern den Adolf hätte heiraten müssen, und daß dann der Roman noch besser geworden wäre, weil auch eine Liebesehe weder zum reinen Glück noch zum absoluten Unglück führe — denn das Leben und so weiter. Bewiesen wurde also dasselbe, nur auf eine viel angenehmere Art. Wenn ich den Roman umschreiben wollte, würde er ihn gern nehmen.

Ich schrieb ihn nicht um, fand einen anderen Verleger, er wurde gedruckt — nur nicht gelesen.

Was habe ich gesagt? Auf die geschriebenen Menschen ist auch kein Verlaß.

Damit sich zwei wirklich nicht kriegen, müßte man mindestens einen wirklich sterben lassen. Das schien mir immer a) zu traurig, b) zu uninteressant.